

Czernowitz 28. IX. 1896.
Bukowina; Elisabethplatz 6.

Hochverehrter Meister!

Schon aus dem Zeitpunkte, in welchem dieses Schreiben eintrifft, werden Sie wahrscheinlich ersehen haben, dass es keines gewöhnlichen Art, sondern vielmehr ein „Geburtsstagsbrief“ sein will. Verzeihen Sie, dass ich mir Ihnen gegenüber Solches herausgenommen, da unser Verhältnis nicht von der Intimität ist, die mir dazu das Recht hätte geben können. Aber ich vermochte nur auf diese, mir einzig mögliche Weise einem wenn auch nur geringen Teile meiner Dankbarkeit Ausdruck zu geben, indem ich zu Ihrem Festtage etwas - vielleicht - Erfreuliches beizutragen versuchte. Nicht die gewöhnlichen Wünsche und Lobpreisungen, die so selbstverständlich und überflüssig sind! Was sich von Aunichten über Ihre Person in letzter Zeit in meinem Innern entwickelt, will ich darzustellen versuchen. Wieder aber muss ich Sie vorher um Entschuldigung bitten für dies Beginnen, das sich so fremdlich mit einer Kritik deckt. . . .

Etwas will ich noch vorausschicken. Sie sind in meinem Heimatsorte als Novellist wol bekannt und geschätzt. Ihre Gedichte aber sind leider gar nicht verbreitet, schon aus dem Grunde, weil nur sehr Wenige das notwendige feine Organ für

den bei Ihnen besonders zarten Duft der „Blüte der Dichtkunst“ haben. Wo Sie gegenständlicher sind, wie in den „Wiener Elegien“, sind Sie auch bekannter. Ubrigens ein ziemlich allgemeines Los! Von mir selbst muss ^{ich} zu meinem Verdruß eingestehen, dass ich Ihre Dramen und Novellen, ausser: *Imogene*, *die Jesigerin*, *die Herzklopfer*; nur dem Namen nach kenne. Dafür ist mir aber ein um so genaueres Studium Ihrer Gedichte ermöglicht, weil ich sie selbst besitze. Und so will ich mich auch notgedrungen auf Ihre Lyrik beschränken, deren Studium übrigens der beste Weg zum Verständnis Ihrer Persönlichkeit und Ihres Innenlebens war, obwohl in Ihren mir bekannten Novellen viel speciell subjectiv Verwertbares steckt. Natürlich werden sich meine Bemerkungen dem Rahmen eines, wenn auch ziemlich ausführlichen Briefes anpassen und so wird deren — ich kann nicht sagen: Oberflächlichkeit — aber Skizzenhaftigkeit erklärt sein, die nur Wichtiges, scharf markirt Hervortretendes berücksichtigt.

Den Gesamteindruck, den Ihre lyrische Sammlung auf mich gemacht, will ich durch ein Bild wiedergeben versuchen: Ein gauger, reicher, voller Herbst mit allen seinen Knäuerungen, mit seinem sinnenden Ernst, seiner süßen Reife, mit seinen öfters an den Sommer gemahnenden, schwülgrollenen Gewittern, aber auch mit seinen düstern, lebenverhüllenden Nebeln, die bald von heißen Sommerblitzen durchbrochen werden. Und des Gesamtbilds belebt von Winzerruf und Looë, von leisem Vogelzug und schwermütiger Schwärmerei. Fast über allem aber ein silberverzitterter Duft, wie er über Coros'schen Landschaften schwebt.

Die Einteilung des Buches mit ihrer Verquickung von innerer und
innerer, formeller und inhaltlicher Forderung in Verbindung mit der
zum Teil durch die zweite Auflage bedingten chronologischen Scheidung er-
scheint mir als sehr richtig. Nur werden Sie mir, was Form u. Technik
anbelangt, einige kleine Einwendungen gestatten müssen. Vorerst die
Fremdwörter und lateinischen Ausdrücke, die als Titel wol verwendbar,
in den Gedichten aber, wie in den freien Rhythmen, außer dem allge-
meinen Nachteile der Unverständlichkeit ^{für weniger Gebildete} manchmal die Gefahr einer
Herabsetzung zur Prosa mit sich bringen. In Reimen geben lateini-
sche Wörter dem Gedichte einen unbeabsichtigt burlesken, trinklied-
artigen Klang. Wenigstens empfind ich dies bei „*Tedium vitae*“. Die An-
wendung medizinischer termini technici - wie *mephitisch-rhachti-*
sch in „*Proles*“, die für den Lateiniker an und für sich nichts besagen, ist
~~nicht~~ weniger als plattisch. Elision des „i“ ruft eine im consonanten
reichen Deutsch etwas unangenehme Tönende, von Jordan treffend
benannte „Consonantenbrandung“ hervor. Wenn ich von einzel-
nen Gedichten sprechen soll, so erschiene mir für „*High-life*“ statt
wüdevoller Terzinen ein toller Rhythmus, in dem Etwas von
dem heißen Erlebnis glüht und sprüht, als der passendere. Im Übrigen
will ich das triviale Compliment, von außerordentlicher Form-
gewandheit nicht vorbringen. Sehr gut gefällt mir Ihre Behandlung
des Refrains, wenn dieser Ausdruck auch nicht der vollständig richtige
ist. Das, wenn auch modificirte Ausschlagen des bedeutenden Aufgangsaccom-
des am Schlusse verleiht neben dem technischen Rahmen dem Gedichte
die nötige Abgeschlossenheit der Stimmung, was aber von den Meisten über-

sehen wird. Verwundert war ich, manche mir bekannte Gedichte nicht einverleibt zu finden, obgleich sie es verdient hätten. Die Umarbeitung des „Lebensbildes“ hat mir einen leichten Einblick in die geheimnisvolle Thaler Dichterkwerkstatt gewährt. Bevor ich noch die erste Fassung kannte, war mir die bei ihrer Rigorosität bemerkenswerte Abweichung der Versschlüsse in der eingeschobenen, jetzt fünften Strophe des „jungen Weibes“ aufgefallen. Zur selben Zeit fiel mir das „Dichterbuch aus Österreich“ von K. E. Traugott in die Hand und meine Vermutung bestätigte sich. Die Umarmung des Schlumaccordes glaube ich auf einen schweren, tiefen Schmerz zurückführen zu können. Mir gefällt die erste Fassung besser. . . .



Der Inhalt Ihrer Sammlung ist ein vollständig moderner. Wertheimer mit seinem sonst hiobischen Essay in der „Zeit“, das Ihnen wol bekannt sein wird, hat in dieser Hinsicht Unrecht. Sie stehen in vollständiger, wenn auch selbstverständlich nicht immer billigerer Erkenntnis des modernen Geistes der Himmungen, Ansichten und Gefühle unserer Zeit einen mustergetreuen Ausdruck in subjectiver wie objectiver Form, letztere namentlich in den vortrefflichen „Bildern und Gestalten“, die man mit Recht Lebensbilder nennen könnte. Wertheimer betet nur das allgemeine Tagesdogma nach, wenn er Sie „einen Künstler im älteren Bahnen“ nennt. Der Umfang, die Stoffkategorien unserer Lyrik haben sich nicht verändert, obschon manche Unterabteilungen haben eine stärkere Betonung, eine grellere Färbung erfahren, was übrigens oft die tollsten Auswüchse gezeitigt hat und ganz

von der Individualität abhängt. Auch kann man Sie in Hinsicht auf Ihre Lyrik nicht, wie die allgemeine Phrase lautet, einen „Wiener Dichter“ nennen bei Ihrem weltweiten Horizont, der ebenso die Zukunftshoffnung der Euterbten (der Einbildung) wie die Schwelgerei der Reichen umfasst. Der Tragik des Lebens geben Sie einen so prägnant-naturalistischen Ausdruck, dass der consequenteste Schüler Zolas daran seine Freude hätte. (Das letzte Kind; die alternde Magd)...

Mit grossartigem Symbolismus vereinigen Sie die Leiden der gequälten Individuen zu einem gewaltigen Leidenschor in: Miserere. Diesem symbolistischen Zug entsprechend verstehen Sie aus der allfänglichsten Erscheinung ein poetisch sehr gehaltvolles Motiv herauszuschlagen (Pappeln; an einen kleinen Fisch etc.), wie Hammerling in seiner „Genziane“. In den „Drachklängen“ sind Sie C. F. Meyer, der denselben Stoff in „Hohe Station“ behandelt, bei weitem überlegen. Übrigens ist die beiderseitige Bearbeitung charakteristisch für Sie und ihn. Doch ich will alle Relationen unterlassen, weil Sie dieselben, wie ich aus Ihrem Wettkämpfer zu ersehen glaube, nicht lieben, obwohl Herbert Spencer mit seiner „Relativität der Erkenntnis“, die ja auch eine des Seins ist, Recht behält. Eine überflüssige Abschweifung auf philosophisches Gebiet!

Sehr tief ist Ihr Verständnis des modernen Weibes, (Stella), ebenso fein die Psychologie des Weibes überhaupt und insbesondere in der Liebe. Eine mir speciell wichtige Erfahrung habe ich bei Ihrem herrlichen Liebesgedichten gemacht: den Vorzug der typischen Darstellung vor der kyklischen. Typisch ist nicht so recht der treffende Ausdruck; con-

centriert deutet besser an, was ich meine. Durch das Zusammenfügen aller Merkmale der Liebesepitode zu einem Ganzen erhält dieses sattere, leuchtendere Farbe, schärfere Deutlichkeit, und grössere Wärme, (Frauiska, Ottilie, Elisabeth etc.), während byzantinische Behandlung grossenteils zur Zerspaltung, eventuell zur Prosa führt. Daher bin ich Ihnen für Ihre Strenge in diesem Punkte mir gegenüber sehr verpflichtet. Anders steht es mit der Heraushebung eines, aber des bedeutendsten Momentes. Wozu Worte verlieren über Glut und Stimmung Ihrer Liebesgedichte. Weit entfernt ein leeres Compliment machen zu wollen, kann ich nur sagen, dass ich bessere in jüngerer moderner Lyrik selten gelesen. Von der Intimität Ihrer Lieder, von der Melodie Ihrer Sonette ausführlicher zu sprechen, würde zu weit führen, ebenso wie von der scharf umrissenen Zeichnung und den zarten Schwingungen der Erinnerungsempfindungen der Abteilung: In memoriam.

In Gegensatz zu Wertheimer, der Ihre Lyrik auf den seelischen Gehalt hin untersucht, habe ich aus leichtbegreiflichen Gründen eine Analyse des künstlerischen Gehaltes - wenigstens hauptsächlich - unternommen. Alles in Allem zusammengefasst: Ein einheitlicher Stil und eine sehr bedeutende, wenn auch durch böse Jahre (Aus schweren Tagen; Mangel) vorübergehend verbitterte Individualität.

Zum Schlusse will ich noch ein Gedicht aufzügen, das sozusagen den Auszug meiner Beschäftigung mit Ihnen enthält u. eine beherdene Festgabe sein soll. Darin versuchte ich, ein Etwas Ihrer Seele festzuhalten u. wenn Sie

auch nur einen Hauch Ihres Geistes in seinen Versen fühlen, so ist es
mir genug.

Zur Erinnerung!

Du sitzt u. sinnst, ein ernster Preis,
von stillem Frieden weich umflossen.
Vor Deinen Augen, halbgeschloffen,
bewegt es sich, und lebt es leis:

Gestalten, hoch und hell und hart,
in denen Du gestrebt, gestritten.....
In denen Du geliebt, gelitten,
Gestalten, bleich, entsagungsart.....

Und denen weit die Wunde klafft,
die schwer für Dich, mit Dir gerungen.....
Verstänmernt wie Erinnerungen
Gebilde Deiner Schöpferkraft.....

Vorüber!... Schimmernd feucht Dein Blick!
Du spähest in unsichtbare Weiten.....
Wie unbegriffne Seligkeiten
umwebt es Dich, wie heimlich' Glück.....

Langsam entschwebt dem Wunderkreis
ein milder Genius, glanzumflossen.....
Die Augen stralend - gross erschloffen
sitzt Du u. sinnst, ein hehrer Preis!

Nochmals! Entschuldigung für den vielleicht unbescheidenen
Inhalt des Briefes und seine Länge!

Mit den besten Wünschen
in vorzüglicher Hochachtung

Ihr Dankbarer



A. Altmann